Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 80 000,— Mark für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626.

Bezugspreis*) Mark [illegible],— für Februar. *) Obiger Preis gilt als Grundpreis. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

22. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 24. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 8 | Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 22. Februar 1924 | 5. Jahrgang

1 Ackerbau. 1

Ueber den Anbau von Sommerroggen.

Von Amtmann F. Bruns.

(Nachdruck verboten.)

Die jetzige Zeit zwingt die Landwirtschaft, alle Mittel zu benutzen, welche geeignet sind, das nötige Brotkorn für die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen. Ein geeignetes Mittel hierzu ist auch der Anbau von Sommerroggen. Im allgemeinen wird ja der Sommerroggen nicht ganz so hohe Erträge bringen, wie der rechtzeitig bestellte und richtig gedüngte Winterroggen. Indessen besitzen wir heute so ausgezeichnete Sommerroggensorten, daß der Unterschied zwischen beiden nicht mehr so groß ist, jedenfalls erheblich kleiner als vor 30 Jahren. Auch auf moorigen und anmoorigen Böden, auf welchen der Winterroggen häufig durch Ausfrieren erheblichen Schaden erleidet, wird Sommerroggen sichere Ernte bringen. Es werden auch noch viel zu viel leichte Böden mit Hafer und Gerste bebaut, welche beiden Getreidesorten auf solchen Böden nur in ausgesprochen feuchten Jahren nennenswerte Erträge bringen, während der in bezug auf Feuchtigkeit bedeutend genügsamere Sommerroggen hier sehr viel höhere und vor allen Dingen gleichmäßigere und sichere Erträge liefern würde. Der Anbau des Sommerroggens schafft auch eine günstigere Arbeitsverteilung, da man sich sowohl in der arbeitsreicheren Herbstzeit entlasten kann, wenn man einen Teil des Roggenlandes mit Sommerroggen bestellt, und andererseits die Ernte des Sommerroggens zwischen die des Winterroggens und des Hafers fällt. Viel trägt der Anbau von Sommerroggen auch zur Vernichtung des Unkrautes bei. Einzelne Unkräuter, wie Kornblumen, Rade, Mohn, welche auch im gedrillten Winterroggen nur schwer und mit erheblichen Kosten zerstört werden können, kommen im Sommerroggen nicht zur Entwicklung, da sie schon bei der Bestellung vernichtet werden. Auch kann man andere Unkräuter darin durch Hacken leichter zerstören als im Winterroggen.

Von den heute angebauten Sorten zeichnet sich besonders der Petkuser Sommerroggen *) durch hohe und gleichmäßigere Erträge aus als der Petkuser Winterroggen, aus welchem er gezüchtet ist. Neben ihm liefert auch der sächsische Gebirgssommerroggen gute Erträge, besonders in höheren Lagen.

Wie aller Roggen, beansprucht auch der Sommerroggen ein festes, abgelagertes Saatbett. Man wird deswegen das für ihn bestimmte Land im Laufe des Winters pflügen. Wo dieses nicht möglich ist, wird man Walze und Untergrundspacker zur Verwendung bringen müssen. Diese sind aber immer nur ein Notbehelf, welcher die natürliche Ablagerung niemals voll ersetzen kann. Vieles Rühren des Bodens vor der Bestellung, wie es bei Verwendung von Krümmern und schweren Eggen nicht zu vermeiden ist, ist unzweckmäßig, da dadurch die Winterfrucht zum großen Teil vernichtet wird. Bei den leichten Bodenarten, welche ja bei dem Anbau von Sommerroggen in Frage kommen, wird man auch mit leichteren Eggen und Walzen in der Regel auskommen. Die Aussaat des Sommerroggens muß so zeitig wie möglich geschehen. Der in Frage kommende leichte Boden macht ja auch häufig eine sehr frühe Bestellung möglich. Der späteste Termin für die Aussaat ist der 10. April. Besser ist es aber, wenn der Sommerroggen Mitte März in die Erde kommt. Wird er zu spät gesät, so treibt das dann eintretende wärmere Frühlingswetter den Roggen in die Höhe, ohne daß er sich bestockt. Bei früher Aussaat und kühlerem Wetter hat er aber Gelegenheit, sich gut zu bewurzeln und zu bestocken. Ein nach dem Aufgang gegebener Walzenstrich befördert die Bestockung. Man sät etwa 120 Kilogr. Sommerroggen auf den Hektar. Da er einen lichten Stand liebt, bemißt man die Entfernung der Drillreihen auf etwa 20 Zentimeter, welche Entfernung auch des Hackens wegen erforderlich ist. Große Sorgfalt ist auch darauf zu verwenden, daß das Saatgut nicht tiefer als 1,5 Zentimeter in die Erde kommt. Tieferes Unterbringen schädigt den Ertrag.

In bezug auf die Düngung stellt der Sommerroggen die gleichen Ansprüche wie der Winterroggen. 300—400 kg Thomasmehl und 400 kg Kainit je Hektar ist im Winter als Grunddüngung auszustreuen. Als Stickstoffdünger ist schwefelsaures Ammoniak oder einer der neueren Stickstoffdünger bei der Bestellung oder Kalkstickstoff 14 Tage vor der Einsaat auszustreuen, wobei allerdings zu bedenken ist, daß auf sehr leichten Böden der letztere häufig nicht voll zur Wirkung kommt. Die Höhe der Stickstoffgabe muß sich nach dem Kulturstande des Ackers richten. Im allgemeinen stellt der Sommerroggen an die Düngung geringere Ansprüche als der Hafer und liefert auf leichteren Böden doch meist bessere, stets aber sichere Erträge.

Wenn der Roggen das dritte Blatt gemacht hat, ist eine Hacke zu geben mit der Hand oder der Maschine, welche erforderlichenfalls nach 14 Tagen wiederholt wird, um alles Unkraut zu zerstören.

Man kann den Sommerroggen nicht nur in Reinsaat, sondern auch im Gemenge mit Blattfrüchten anbauen. Diese bilden sich sehr gut in dem Roggen aus und geben hohe Kornerträge, weil sie einzeln stehen und die Roggenhalme ihnen Schutz bieten gegen zu starken Sonnenbrand und Gelegenheit zum Emporranken geben. Bei der Auswahl der einzusäenden Blattfrüchte wird man natürlich die leichte Beschaffenheit des Roggenbodens berücksichtigen müssen. Auf besserem, frischem Sandboden kann man die kleine Felderbse zur Einsaat wählen, während man auf ganz leichtem Boden Peluschken oder blaue Lupinen verwenden muß. Auf nicht zu leichten Böden gedeihen auch die grünen Folgererbsen im Gemenge mit Sommerroggen. Man mengt das Saatgut im Verhältnis von zwei Dritteln Sommerroggen und ein Drittel Hülsenfrüchte. Diese Mischsaat gibt reichlich so hohe Bodenerträge wie die Reinsaat von Sommerroggen; der Boden wird durch die Hülsenfrüchte verbessert und das Stroh gewinnt erheblich an Futterwert.

Auch für Seradellaeinsaat gibt der Anbau des Som-

*) Original und Absaat liefert die Posener Saatbaugesellschaft, Poznań, Wjazdowa 3.

merroggens eine gute Gelegenheit. Es liegt auf der Hand, daß die Seradella auf dem im Frühjahre frisch bestellten Boden weit bessere Wachstumsbedingungen findet, als auf dem festen Boden der Winterroggenschläge. Ebenfalls lassen sich Aussaaten von Gras- und Kleemischungen unter Sommerroggen mit Aussicht auf guten Erfolg anbauen, da sie ein gutes Saatbett finden und der Sommerroggen das Land noch frischer macht, als der meist für diesen Zweck benutzte Hafer.

Aus den dargelegten Gründen geht hervor, daß der früher sehr gering geachtete Sommerroggen in heutiger Zeit sehr wohl mit Nutzen angebaut werden kann. Wenn im nächsten Frühjahr noch recht viel bis dahin unbenutztes Land mit ihm bestellt wird, so erfüllen wir auch damit eine Pflicht. Gerade auf den Ödländereien, welche zur Erzeugung von Nahrungsmitteln herangezogen werden sollen, wird häufig der Sommerroggen eine bessere Ernte geben als Kartoffeln oder gar Gemüse.

Eggt den Winterweizen!

[Nachdruck verboten.]

Die Lebenstätigkeit und die Wachstumsfreudigkeit der Wintersaaten wird durch keine Maßnahme in so hervorragender Weise angeregt, als durch ihr Aufeggen im Frühjahr. Der Ackerboden verliert nämlich in den Wintermonaten durch die Einwirkung der Feuchtigkeit die für einen gedeihlichen Pflanzenwuchs notwendige Lockerung. Die meistens eintretende Verschlammung und Verkrustung der Oberfläche verhindert den Zutritt der Luft, von Feuchtigkeit, Wärme, welche Faktoren beim Wachstumsprozeß und bei der Zersetzung der im Boden vorhandenen Nährstoffe unbedingt notwendig sind. Die Wirkung des Eggens wird also dadurch hervorgerufen, daß die physikalischen Eigenschaften des Bodens, die sich im Laufe des Winters ungünstig verändert haben, wesentlich verbessert werden. Das Eggen bietet einen vierfachen Vorteil:

1. wird der Boden aufgeschlossen;
2. wird eine große Anzahl von Unkräutern vernichtet;
3. werden die jungen Pflanzen zur Bestockung angeregt, und
4. wird die Saat verdünnt.

Am vorzüglichsten bewährt sich das Eggen des Weizens. Das Aufreißen der mehr oder weniger festen Erdkruste befördert im hohen Grade die Einwirkung der Luft auf die Bodenbestandteile und auf das Wachstum der Pflanzen. Viele Unkrautpflanzen, die zwischen den Weizenpflanzen und den Drillreihen aufgekeimt sind, werden vernichtet, wodurch Platz für den Weizen gewonnen wird, der sich um so kräftiger und ungestörter entwickeln kann. Man soll schwere, scharf in den Boden eingreifende Eggen mit langen Zinken verwenden, wenn man den gewünschten Erfolg haben will. Man braucht keineswegs zu befürchten, daß durch die Bearbeitung mit solch scharfen Eggen die Weizenpflanzen stark beschädigt werden; denn ihre Wurzeln dringen tiefer in den Boden ein und sitzen fester, als die meisten jungen Unkrautpflanzen. Wendet man zu leichte Eggen an, so schleppen diese über den Boden und zerreißen die oberirdischen Blattorgane der jungen Weizenpflänzchen, ohne irgendwelche Vorteile, wie sie oben angegeben, zu gewähren. Das mit den schweren, scharfen Eggen auch manche Weizenpflanze herausgerissen wird, ist ganz selbstverständlich, doch ist dieser Verlust den großen Vorteilen gegenüber kaum in Anrechnung zu bringen. Es ist eine irrige Ansicht, daß man wegen des Ausreißens der Pflanzen nur bei dichtem, üppigem Stande des Weizens eggen soll. Man eggt mit nicht geringerem Vorteile auch bei dünnerem Stande, weil sich nach dem Eggen die Weizenpflanzen besser und kräftiger bestocken. Durch die verstärkte Einwirkung der Atmosphärilien tritt nämlich eine viel üppigere Entwicklung der dünn stehenden Saaten ein, ganz besonders dann, wenn es bald nach dem Eggen regnet.

Wann soll nun der Winterweizen geeggt werden? Am zweckmäßigsten ist es, das Aufeggen möglichst frühzeitig im Frühjahr vorzunehmen. Man muß aber dabei streng darauf achten, daß der Ackerboden zu dieser Arbeit weder zu feucht, noch zu trocken sein darf und daß die Eggen genügend scharf eingreifen können.

Trotzdem das Eggen für den Boden wasserhaltend wirken soll, tritt doch zunächst ein starker Wasserverlust ein. Sollen also die Weizenpflanzen nicht durch Wassermangel stark leiden und zugrunde gehen, so muß man eggen, so lange noch genügend Feuchtigkeit im Boden vorhanden ist, d. h. wenn die Bodenfeuchtigkeit so weit abgenommen hat, daß der Boden krümelt, ohne zu schmieren. Die Egge muß die obere Schicht des Bodens in kleine Teilchen zerreißen und auflockern und nicht zu Klumpen zusammenballen oder als große Erdschollen herausreißen. Letzteres geschieht, wenn der Boden schon zu trocken ist.

Rascheres, kräftiges Wachstum, reichliche Bestockung und höhere Erträge an Körnern und Stroh sind in den meisten Fällen die Folgen einer rechtzeitigen und richtigen Bearbeitung des Winterweizens mit der Egge. Wer bisher diese Arbeit noch niemals ausgeführt hat, dem ist dringend anzuraten, bei der Arbeit nur vor sich, nicht hinter sich zu blicken; denn der Anblick eines Weizenfeldes kurz nach dem Eggen kann eher abschreckend als anregend wirken. Der Nutzen wird aber nicht lange auf sich warten lassen und bald sichtbar sein.

Die Verletzungen der Weizenpflanzen führen nicht etwa deren Untergang herbei, sondern zeigen dieselbe Wirkung, wie das durch den Gärtner vorgenommene Beschneiden der Obstbäume, das auch eine stärkere Sproßbildung hervorbringt.

Fr. B.

2 Arbeiterfragen. 2

Zuschlag zu dem Tarif für Waldarbeiter.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung in der Nr. 6 vom 8. Februar des Zentralwochenblattes, die Zulage für die Waldarbeiter betreffend, teilen wir mit, daß die Direktion der Staatl. Wälder diese Vereinbarung mit den Arbeitnehmerverbänden bis zum 15. Februar 1924 verlängert hat. Die Tariftabelle ist in der Nr. 5 vom 1. Februar 1924 bekanntgegeben. Poznań, den 14. Februar 1924.

Arbeitgeberverband f. d. dtsch. Landwirtschaft in Großpolen.

Kunstdüngerstreuen und Kostgeld.

Hiermit geben wir unseren Mitgliedern bekannt, daß unter Zugrundelegung des Art. 10 Tarifkontrakt vom 28. April 1923 für das laufende Vierteljahr, das heißt für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1924, für das Kunstdüngerstreuen für den Morgen 6700,— Mk. zu zahlen ist.

An Kostgeld ist im laufenden Vierteljahr zufolge Art. 35 für den ganzen Tag 893360,— Mk. für den halben Tag, d. h. für Mittag und Abendbrot 446 680,— Mk. zu zahlen.

Poznań, den 14. Februar 1924.

Arbeitgeberverband f. d. dtsch. Landwirtschaft in Großpolen.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 19. Februar 1924.

Bank Przemysłowców I.—II. Em.	800 %	Hartwig Kantorowicz I. Em.	— %
Bank Zwiazku-Akt. I.-XI. E.	— %	Iskra I.-III. Em.	700 %
Polski Bank Handlowy-Akt. I.-IX. Em.	775 %	Luboń. Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. Em.	19 000 %
Pozn. Bank Ziemian-Akt. I.—V. Em.	235 %	Dr. Roman May-Akt. I.-IV. Em.	9 500 %
Bank Młynarzy I.—II. Em.	— %	Młyn Ziemiański I. Em.	450 %
Arcona I.—V. Em	500 %	Młynotwórnia I.-V. Em.	— %
R. Barcikowski I.—VI. Em.	— %	Płotno I.—II. Em.	200 %
H. Cegielski-Akt. I.-IX. Em.	250 %	Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	450 %
Centrala Skór I.-V. Em.	750 %	Unja I. u. III. Em.	2 250 %
Cukrownia Zduny I.-III. E.	— %	Akwawit	15 000 %
C. Hartwig I.-VI. Em.	300 %		
Herzfeld Victorius I.-II. Em.	1 500 %		

Kurse an der Warschauer Börse vom 19. Februar 1924.

1 Dollar = poln. Mark	9 300,—	1 belg. Frs. = poln. Mk.	328,—
1 deutsche polnische Mark	—,—	1 österr. Krone = poln. Mk.	0,131
1 Pfd. Sterling = poln. Mk.	39875,—	1 holl. Gulden = poln. M.	3 74[illegible],—
1 schw. Frs. = poln. Mk.	1 610,—	1 tschech. Krone = poln. Mk.	266.8
1 frz. Frs. = poln. Mk.	390,—		

Die Kurse an der Posener und Warschauer Börse verstehen sich in Tausend Mark. Es sind also an jede Zahl 3 Nullen anzuhängen.

Kurse an der Danziger Börse vom 19. Februar 1924.

1 Doll. = Danz. Gulden	5,828	1 000 000 polnische Mark = Danziger Gulden	0,633
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 19. Februar 1924.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	157 000,—	1 Dollar = dtsch. Mk.	4 200,—
		Dt. Reichsanleihe (19.2.)	130 %
100 schw. Francs = deutsche Mark	73 000,—	Ostbank-Akt. (18. 2.)	2 400 %
		Oberschl. Koks-Werke dto.	77 000 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	18 050,—	Oberschl. Eisenbahnbed dto.	33 750 %
1 000 000 polnische Mk. = deutsche Mark (18. 2.)	458,—	Laura-Hütte dto.	24 000 %
		Hohenlohe-Werke dto.	50 000 %

Die Kurse an der Berliner Börse verstehen sich in Milliarden Mark. Es sind also an jede Zahl 9 Nullen anzuhängen.

Kursnotierungen für den Schweizer Franken an der Warschauer Börse.

11. 2. 1924	1 620 000	12. 2. 1924	1 617 500	13. 2. 1924	1 618 250
14. 2. 1924	1 618 250	15. 2. 1924	1 618 200	16. 2. 1924	1 617 500
18. 2. 1924	1 618 200.				

Wochenkurse des Steuergoldfranken.

11. 2. 1924	1 800 000	12. 2. 1924	1 800 000	13. 2. 1924	1 800 000
14. 2. 1924	1 800 000	15. 2. 1924	1 800 000	16. 2. 1924	1 800 000
17. 2. 1924	1 800 000	18. 2. 1924	1 800 000		

Der Diskontsatz der Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa beträgt: Papiermark 6 %, Złoty 12 %.

4 Bauernvereine. 4

Kreisbauernverein Gostyn.

Am Sonntag, dem 24. Februar, 3 Uhr nachm., Versammlung mit Damen bei Herrn [illegible]ezeistí. Vortrag über Frühjahrsbestellung, An- und Verkauf von Sämereien. Danach geselliges Beisammensein mit Vorführungen. Bitte pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Registrierung der Reichsdeutschen.

Das Deutsche Generalkonsulat in Posen hat uns um Aufnahme folgender Notiz gebeten: Zwecks Regelung der Paßangelegenheit wird jeder in der Wojewodschaft Posen wohnende Reichsdeutsche hierdurch in seinem eigenen Interesse ersucht, sich **gelegentlich**, möglichst bis zum 15. März d. Js., persönlich bei den deutschen Paßstellen zu melden, und zwar 1. die in den Kreisen Bromberg (Stadt und Land), Kolmar, Czarnikau, Hohensalza, Strelno, Schubin, Wongrowitz, Wirsitz, Znin wohnenden Reichsdeutschen **bei der Deutschen Paßstelle in Bromberg**; 2. die in allen übrigen Kreisen der Wojewodschaft Posen wohnenden Reichsdeutschen **bei der Deutschen Paßstelle in Posen**. — In dringenden Behinderungsfällen genügt vorläufig eine schriftliche Anmeldung, in der anzugeben ist: Vorname, Familienname, Geburtsdatum, Geburtsort, Stand, jetziger Wohnort, Namen der Ehefrau und der Kinder, Bezeichnung des reichsdeutschen Passes (Nummer, Datum der Ausstellung des Passes und Bezeichnung der ausstellenden Behörde).

13 Forst und Holz. 13

Berichtigung.

Die diesjährige Marktlage des Nutzholzes.

In dem in Nr. 6 veröffentlichten Artikel obiger Ueberschrift ist ein Fehler unterlaufen. Es muß heißen: Für **Eichennutzholz** (statt Fichtennutzholz) wurden in einem Falle 7 Dollar für stärkere A. Klasse und 4 Dollar für mittlere B. Klasse loko Wald gezahlt. Forstrat Baron v. **Holtey**.

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Von der Haselnuß.

Der kulturmäßige Anbau der Haselnuß dürfte unter besonderen Verhältnissen noch Zukunft haben. Ein Irrtum ist es jedoch, zu glauben, der Haselnußstrauch benötige weniger Pflege und Aufmerksamkeit wie die anderen Obstbäume, worauf wohl die mancherlei Mißerfolge im Anbau zurückzuführen sind. Vor allen Dingen verlangt der Strauch einen nicht zu trockenen Boden, daher er auf der Sonne sehr ausgesetzten Böden schlechter gedeiht als wie an feuchteren Stellen. Als Pflanzweite der Sträucher gebe man durchschnittlich 3 Meter und verwende nur durch Ableger gewonnene Sträucher mit genügend guter Bewurzelung. Auch der Haselnußstrauch erfordert einen regelmäßigen Schnitt in der Art, daß man die kräftigen Ruten auf 3—4 Augen einkürzt und aus dem Boden kommende Triebe und zu dicht stehende Ruten alljährlich entfernt. Mit den durch den Rückschnitt erzielten 8—10 Trieben bildet man das Gerüst des Strauches. In den kommenden Jahren beschränkt sich der Schnitt auf Ausputzen und Unterdrücken der Triebe. In späteren Jahren muß allerdings dann ein Verjüngen des Strauches erfolgen derart, daß man in den einzelnen Jahren etwa ein Drittel der Gerüstäste auf etwa 1 Meter zurückschneidet und von den sich hierdurch entwickelnden Trieben je einen als Leitast beläßt, die man später wiederum zurückschneidet zwecks Erzielung von Seitenästen. Am besten schneidet man zur Blütezeit, im März. Als empfehlenswerte Sorten seien genannt: „Webbs Preisnuß", „von Mehl", „Lange Zellernuß", „Hall'sche Riesen". Als Durchschnittsertrag eines Morgen Landes bei der vorgenannten Pflanzung rechnet man etwa 5 Zentner.

18 Genossenschaftswesen. 18

Saatgutbeize als Nebenbetrieb von Molkereigenossenschaften.

In den Genossenschaftlichen Mitteilungen für Schleswig-Holstein wird die Gründung von Beizgenossenschaften empfohlen, um dem erheblichen Ernteausfall beim Getreide infolge Flug- und Steinbrand und anderer Pilzerkrankungen wirksamer als bisher entgegen zu treten. Es wird ausgeführt, daß das Benetzungsverfahren, wie es vielfach von dem einzelnen Landwirt angewendet wird, oft keinen Erfolg hat, während das Tauchverfahren sicher wirkt. In landwirtschaftlichen Betrieben selbst wird dieses Verfahren wegen großer Umständlichkeiten jedoch selten angewandt, da man einerseits nicht über genügend große Mengen heißen Wassers verfügt und da man andererseits nur unter Schwierigkeiten die vorgeschriebene Temperatur von 52 bis 54 Grad Celsius innehalten kann. Die Fixierung der Temperatur zwischen 52 und 54 Grad Celsius aber ist wichtig, weil bei einer Temperatur von mehr als 54 Grad Celsius die Keimkraft des Kornes leidet und unter Umständen sogar ganz verloren geht. Um nun besonders die kleineren Landwirte, die dem Beizen noch fernstehen oder das weniger wirksame Benetzungsverfahren anwenden, dahin zu bringen, ihr Saatgut mit chemischen Beizmitteln im Tauchverfahren zu bearbeiten, wird vorgeschlagen, in jedem Kreise oder in noch kleineren Bezirken Beizzentralen oder Beizgenossenschaften zu errichten, die den Landwirten die Arbeit des Saatgutbeizens durch das Tauchverfahren bzw. auf mechanische Art durch das Heißwasserverfahren abnehmen. Eine solche Zentrale auf eigener Grundlage würde wohl kaum einigermaßen rentabel sein können, es erscheint daher zweckmäßig, sie den Molkereigenossenschaften anzugliedern, die z. B. für das gegen Weizen- und Gerstenflugbrand allein wirksame Heißwasserverfahren ohnehin genügend heißes Wasser zur Verfügung haben. Den Ausführungen ist dahin beizupflichten, das die Gründung besonderer Beizgenossenschaften nicht in Frage kommen kann. Wohl aber kann dem Vorschlag dadurch entsprochen werden, daß Molkerei- aber auch Brennereigenossenschaften die Saatgutbeize als Nebenbetrieb aufnehmen. Die Sache ist im Interesse der landwirtschaftlichen Ertragssteigerung wichtig genug, um ihr größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Genossenschaftliche Zeit- und Streitfragen.

Betrachtungen eines „Neutralen" zur genossenschaftlichen Versammlung in Neutomischel am 14. Februar 1924.

Als Vertreter der Westpolnischen landwirtschaftlichen Gesellschaft nahm ich gastweise an der von Mitgliedern des Offenbacher Verbandes sehr gut besuchten genossenschaftlichen Versammlung in Neutomischel teil. Von der Versammlungsleitung wurde ich gebeten, einen Bericht darüber niederzuschreiben. Da die Versammlung ähnlich verlief wie mehrere zuvor, über die an dieser Stelle schon berichtet wurde wird die Wiedergabe der Einzelheiten wohl nicht interessieren. Ich benutze die Gelegenheit aber gern, einige Betrachtungen anzustellen, wobei ich allerdings das Recht freier Meinungsäußerung für mich in Anspruch nehmen muß.

Also: Am „Vorstandstisch": Direktor Hallstein (Provinzial-Genossenschaftskasse) als Versammlungsleiter, ferner Verbandssekretär Rollauer (Raiffeisen), Dr. Reiners (Offenbach), Direktor Beims und Direktor Geisler (Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft). Das Referat über „Genossenschaftliche Geldfragen: Wertbeständigkeit und Zinspolitik" hielt Herr Direktor Hallstein. Er erörterte mehrere interessante Fragen

und kam hinsichtlich der wertbeständigen (Gold=)Rechnung, die bei einem großen Teil der Raiffeisenkassen seit mehreren Monaten eingeführt ist, zu dem Schluß, daß sie überflüssig und daher — weil ihre Einrichtung zeitraubend — unzweckmäßig sei, denn seit mehreren Wochen habe sich die polnische Mark nicht mehr verschlechtert. Die übrigen Herren vom „Vorstandstisch", die sich im Verlauf der Versammlung alle äußerten, behaupteten hinsichtlich der wertbeständigen Rechnung auf Grund ihrer bisherigen praktischen Erfahrungen das Gegenteil. Es war somit für Abwechslung gesorgt und die anwesenden braven Genossenschaftler hatten das Vergnügen, sich an der Vielseitigkeit der Ansichten zu erfreuen.

Ich allerdings zweifle daran, ob es der Zweck genossenschaftlicher Versammlungen ist, die bedauernswerten Zuhörer, die praktische Ratschläge erwarten, mit gegenteiligen Meinungen zu verwirren, über die doch die „Leitung" sich vorher geeinigt haben sollte!

Im übrigen glaube ich, daß die bisher verhältnismäßig kurze Spanne Zeit des Stillstandes der polnischen Mark uns nicht die Schäden wieder einbringt, die wir bei nicht wertbeständiger Rechnung in den Zeiten des Valutasturzes erlitten haben, und uns noch weniger vor Verlusten bei etwa wieder eintretendem Valutaverfall bewahren wird. Ein neues Sinken der Mark ist aber noch keineswegs ausgeschlossen, da sie noch nicht endgültig als „stabilisiert" bezeichnet werden kann. Wäre sie es aber dennoch, so würde das nur eine beschleunigte Einführung der neuen (Gold=)Währung, nach der wir uns alle sehnen, zur Folge haben. Die Einführung der wertbeständigen (Gold=)Rechnung wäre in diesem Falle nichts weiter, als daß wir der Entwicklung vorauseilen, wozu wir übrigens durch eine kürzlich erlassene Verordnung des Staatspräsidenten lebhaft angeregt werden.

Wir sehen also: Bei nichtwertbeständiger Rechnung: Verlustrisiko bei etwa neu einsetzendem Marksturz; bei wertbeständiger Rechnung: wenig Risiko. Was kann es da angesichts der mit der wertbeständigen Rechnung bereits gesammelten Erfahrungen noch für Zweifel über die Frage: „Wertbeständige Rechnung oder nicht" geben?

Den in Neutomischel Versammelten wurde das übrigens vollkommen klar bei der Erörterung eines Salzgeschäftes einer Genossenschaft mit der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft im Dezember. Hätte die Genossenschaft ihre Berechnungen auf wertbeständiger Grundlage gemacht, so wäre sie vor Verlusten, für die sie anfänglich die Schuld der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft zuschrieb, bewahrt geblieben.

Sehr interessant war der Vortrag des Herrn Rollauer über zeitgemäße Geschäftsführung. Alle Versammelten, insbesondere die Geschäftsführer der Genossenschaften, empfingen wertvolle Anregungen und Winke. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß Herr Rollauer vom Raiffeisenverband ist, die Zuhörer aber dem Offenbacher Verbande angehören. Mit Recht wies der Vertreter des letzteren, Herr Dr. Reiners, darauf hin, daß er auch keine anderen Ratschläge hätte erteilen können, als Herr Rollauer.

Ich bin denn der Ansicht, daß schließlich auch ein Herr vom Offenbacher Verbande einen gleichen Vortrag in einer Versammlung von lauter Raiffeisenleuten hätte halten können, woraus sich wohl ergeben dürfte, daß beide Verbände die gleichen Aufgaben und die gleiche Arbeitsweise haben. Es drängt sich also die Frage auf: Wozu dann der Luxus zweier Organisationen? Wirtschaftlicher Aufschwung, wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit sind nur bei Zusammenfassung und nicht bei künstlicher Trennung der vorhandenen Kräfte zu erlangen!

Bei der Erörterung von Steuerfragen zeigte sich, mit welch großem Eifer die Genossenschaftsleiter ihrem schwierigen Amt nachgehen. Es zeigte sich aber auch, daß man ihnen bei intensiverer Beratung durch den Revisionsverband ihr Amt sehr erleichtern könnte. Das ließe sich meines Erachtens mit weniger Kosten gut erreichen, wenn man den unnötigen Luxus (zweier Verbände) vermeidet.

Nachdem alsdann die Anwesenden aufgefordert waren, ihre Wünsche über die Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft zu äußern, begann die Aussprache über das Warengeschäft. Es kam zunächst das oben schon erwähnte Salzgeschäft zur Sprache und versalzte zunächst die Stimmung. Nach Aufklärung des Falles wurden zwei weitere Geschäfte erörtert, an denen jedoch keiner der Versammlungsteilnehmer interessiert war. Dabei bemerkte ich, daß vielen Genossenschaften noch nicht bekannt ist, daß die Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft nicht „Raiffeisen", sondern die gemeinsame Warenzentrale beider Organisationen ist. Irgendwelche weiteren Klagen der Anwesenden über die L. H. G. wurden nicht geäußert, so daß einige Fragen beantwortet werden und die Direktoren Beims und Geisler Mitteilung und Aufklärung über das Warengeschäft geben konnten. Sie versicherten, daß sie es auch bei Ausübung des Geschäftes als ihre Aufgabe ansehen, genossenschaftlichen Geist und Gerechtigkeit zu üben. Im weiteren Verlauf der Aussprache ergab sich die Schwierigkeit des Verkehrs mit einer Warenzentrale bei Vorhandensein zweier Bankzentralen, die für die Kredithilfe zuständig sind.

Ein Versammlungsteilnehmer, der innerlich wahrscheinlich zu demselben Schluß gelangt war, sich aber offenbar aus Voreingenommenheit dieser Tatsache verschließen zu müssen glaubte, äußerte ohne hinlängliche sachliche Begründung die furchtbarsten Bedenken für die Offenbacher Genossenschaften für den Fall einer Einigung der beiden Organisationen. Die Heiterkeit, die seine Ausführungen hervorriefen, zeigte mir, daß die anderen Anwesenden nicht seine Befürchtungen teilten.

Auch mir ist der ganze — mit Ausnahme einer kleinen Disharmonie am „Vorstandstisch" — einmütige Verlauf der Versammlung ein Beweis dafür, daß die Spaltung unseres Landvolkes in genossenschaftlichen Fragen gleicher Art jeder wahren Begründung entbehrt. Wenn man bedenkt, daß dieselben Landleute, die zwei genossenschaftliche Organisationen bilden, in anderen wirtschaftlichen Dingen sich zu einer einzigen Organisation zusammengeschlossen haben, so muß man wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß aus früheren Zeiten überkommene, jetzt veraltete Auffassungen — vielleicht auch hier und da persönliche Interessen — uns bisher gehindert haben, den einzig möglichen logischen Entschluß zur Vereinigung beider Verbände zu fassen.

W. Kraft.

Die Genossenschaft als wirtschaftlicher Machtfaktor.

Von H. J. Schmellekamp-Sendschau.

Wenn wir die gegenwärtigen Strömungen des internationalen Wirtschaftslebens auch nur ganz oberflächlich betrachten, dann fällt uns sofort das Bestreben der verschiedenen Erwerbs- und Interessengruppen auf, durch möglichst engen Zusammenschluß ihren Einfluß zu vergrößern, ihr Machtbereich auszudehnen und ihre Machtentfaltung zu verstärken. Man hat für diese Erscheinung der letzten Jahrzehnte das Wort „Organisation" geprägt, ein Wort, unter dem wir im wesentlichen die zweckmäßige Zusammenfassung von Teilkräften zu einem Ganzen unter einem leitenden Willen verstehen.*) Der Einzelne bedeutet heute nichts mehr im Wirtschaftsleben, er geht unter in der großen Masse, der gleich ihm um ihre Existenz ringenden Einzelwesen. Die staunenerregenden Fortschritte der Technik haben nicht nur die soziale Gliederung der Menschen verändert und den einen direkt vom anderen abhängig gemacht, sondern auch der ganzen Menschheit in allen Erdteilen ganz andere Entwickelungsmöglichkeiten geboten. Die ganze Welt bildet heute ein großes Konkurrenzgebiet, und Sieger in diesen großen Konkurrenzkämpfen um die besten Absatzgebiete und günstigsten Preise kann nur die große, festgefügte Organisation sein, die eine in sich selbst geschlossene Wirtschaftsmacht darstellt.

So ist es heute auf allen Gebieten des Handels, der Industrie und auch des Großkapitals, und so muß es infolgedessen auch in der Landwirtschaft sein. Auch die Landwirtschaft braucht heute eine große wirtschaftliche Organisation, die über die entsprechenden Machtmittel verfügt, um die Interessen der Landwirtschaft auf dem Markte mit Nachdruck zu vertreten. Und dieser Machtfaktor ist die Genossenschaft.

*) Näheres hierüber siehe: Dr. J. Reiners „Organisation als Macht." Landw. Zentralwochenblatt Nr. 44. Jahrg. 1922.

Der moderne Landwirt ist heute auf die mannigfaltigste Weise auf den Markt angewiesen. Er braucht Holz, Kohlen, Eisen, Leder, Düngemittel, Chemikalien usw. zur Fortführung seines Betriebes, ferner eine vertrauenswürdige Bezugsquelle, von der er sein Saatgut bezieht. Von ebenso großer Bedeutung für ihn ist es, daß er seine Erzeugnisse wie Getreide, Kartoffeln, Vieh, Wolle Milch und Butter zu günstigen Preisen auf dem Markte unterbringen kann. Schließlich spielt auch die Finanzierung seines Betriebes keine untergeordnete Rolle; denn ohne Kredit kann heute kein Betrieb existieren, am allerwenigsten ein landwirtschaftlicher. Die Erledigung aller dieser Geschäfte ist jedoch reinste Vertrauenssache. Der vorsichtige Landwirt wird sich zur Abwickelung seiner Geschäfte nur an eine Firma wenden, der er sein volles Vertrauen entgegenbringen kann. Ferner muß sich der Landwirt immer wieder überlegen, wem er den Gewinn, der nun doch einmal zu jedem Geschäft gehört, zukommen lassen will, entweder dem Zwischenhändler, oder gar dem Schieber, oder der Genossenschaft, die sich auf sich selbst stützt. Je kapitalkräftiger die Genossenschaft ist, um so besser ist diese wiederum in der Lage, alle auf dem Markte sich bietenden Konjunkturen auszunutzen, und die Waren zu den günstigsten Preisen umzusetzen. Der sich hierdurch bietende Nutzen fließt letzten Endes doch wieder in die Tasche des Landwirts zurück.

Wir Landwirte dürfen, wenn wir uns mit diesen und ähnlichen Fragen befassen, vor allem nicht außer acht lassen, daß die Lage unserer Landwirtschaft gegenwärtig und zukünftig keine rosige ist. Die Zeiten der Hochkonjunktur, wenn wir überhaupt von solcher reden können, sind dahin. Niemand wird behaupten wollen, daß mit einem Getreidepreise von 2,50—5,00 Goldmark die Landwirtschaft auf die Dauer leistungsfähig bleiben kann. Von führenden Landwirten wird bereits heute der Getreidebau Mitteleuropas als ernstlich gefährdet bezeichnet infolge der russischen und überseeischen Konkurrenz. Was das für unsere stark Getreidebau betreibende Landwirtschaft bedeutet, kann sich jeder an den Fingern abzählen. Sollte es sich bewahrheiten, daß in Kürze auch ein Sinken der Viehpreise zu erwarten ist, dann bliebe nur noch der Hackfruchtbau, der sich jedoch ohne Getreidebau und insbesondere ohne ausgedehnte Viehhaltung auf die Dauer auch nicht aufrechterhalten läßt. In unserer intensiven Landwirtschaft greift eben ein Rad ins andere und hört dieser organische Zusammenhang der einzelnen Betriebsarten zu bestehen auf, dann sehen wir uns gezwungen, zu einer extensiveren Betriebsweise überzugehen, die wohl geringere Ansprüche an unsere Kapitalkraft stellt, dafür aber auch geringere Aussichten auf einen sicheren Gewinn bietet. Ehe es jedoch so weit kommt, müssen wir mit allen Mitteln versuchen, unseren Betrieb an die veränderten Verhältnisse anzupassen, besonders dadurch, daß wir uns alle Hilfsmittel der Wissenschaft und Technik zunutze machen, um die Erträge pro Flächeneinheit auf das Höchstmögliche zu steigern, und ferner, daß wir wieder mehr „mit dem Pfennig rechnen". Die Finanzverhältnisse unseres Landes gehen aller Voraussicht nach nunmehr endlich ihrer Sanierung entgegen. Der Schleier der Inflation, der unseren Blick bisher trübte, wird zerrissen, und wir stehen plötzlich nüchtern der positiven Tatsache gegenüber, daß wir verarmt sind und in einem kapitalarmen Lande wohnen. Wir müssen alle von vorn anfangen, und zwar unter Verhältnissen, denen gegenüber die jetzt wieder viel genannten Caprivi-Zeiten noch ein Kinderspiel waren. Hat das Genossenschaftswesen bereits damals, obwohl es noch sehr in den Kinderschuhen steckte, sehr segensreich gewirkt und verhindert, daß mancher Besitzer mit dem weißen Stabe seine Scholle verlassen mußte, um wieviel mehr erst heute, da der organisatorische Ausbau nahezu vollendet, die nötigen Erfahrungen gesammelt und hervorragende Fachleute sich in den Dienst des Genossenschaftsgedankens gestellt haben. Ich glaube, nicht zuviel zu sagen, wenn ich sage, daß die Landwirtschaft heute, da das Wirtschaftsleben so stark von den verschiedenen Wirtschaftsorganisationen beeinflußt wird, ohne ein stark entwickeltes Genossenschaftssystem überhaupt nicht mehr in der Lage ist, auf dem Markte als Konkurrent aufzutreten. Denn, was die lokalen Genossenschaften, wie Spar- und Darlehnskassen, Ein- und Verkaufsvereine usw., für die nähere Umgebung bedeuten, nämlich das Sammelbecken der wirtschaftlichen Kraft des Einzelnen das stellen die großen, in den Verkehrszentren sich befindenden Genossenschaftsverbände für die ganze Landwirtschaft dar. Erst diese sind, vermöge der in ihnen aufgespeicherten Kraft der Landwirtschaft eines ganzen Gebietsteiles in der Lage, sich wirklich aktiv und erfolgreich an den wirtschaftlichen Kämpfen zu beteiligen und günstige Abschlüsse mit den anderen Wirtschaftsgruppen herbeizuführen. Erst diese vermögen tüchtige Fachleute anzustellen, die uns immer wieder neue Anregungen erteilen, um unseren Betrieb auf der Höhe zu erhalten.

Von großer Bedeutung und vor allem gegenwärtig ganz besonders wichtig ist auch die Frage der Vereinigung der verschiedenen Genossenschaftsverbände. Dadurch, daß alle diese Verbände zu einem miteinander verschmelzen würden, würden ihre Leistungen nur noch verstärkt werden. Kapital ist das Machtmittel der modernen Wirtschaft. Würden die infolge der Wirtschaftsstockung der letzten Jahre geschwächten Verbände ihr gesamtes Kapital zur Erreichung gemeinsamer Ziele ansetzen, dann könnten nur die beiden Verbände wie auch jeder einzelne Landwirt den Nutzen davon haben. Darum kann es gegenwärtig für jeden Genossenschaftsmann keine dringlichere Aufgabe geben als die, das Genossenschaftswesen zu stärken, und zwar dadurch, daß er immer mehr Kapital in den Kreislauf des Genossenschaftswesens hereinzubringen sucht, wie auch dadurch, daß jeder dazu beiträgt, das Genossenschaftssystem immer mehr organisatorisch auszubauen.

Der bekannte amerikanische Automobilkönig Ford sagt in einem erst kürzlich herausgegebenen Buche*): „Sowie der Bauer gelernt hat, sich als einen Industriellen zu betrachten, mit dem ganzen Abscheu des Industriellen vor Verschwendung, sei es an Material oder an Arbeitskraft, werden auch die Landprodukte so billig und die Gewinne so hoch werden, daß jeder genug zu essen haben und die Landwirtschaft zu den wenigst risikoreichen und gewinnbringendsten Beschäftigungen zählen wird." Wenn man auch den Optimismus, den diese Zeilen enthalten, nicht von vornherein teilen kann, so sind sie doch insofern für uns beachtenswert, als sie eine wichtige Richtschnur für die Zukunft enthalten, nämlich, daß sie uns sagen wollen, in allem möglichst kaufmännisch zu denken und zu handeln. Diese Lehre des wirtschaftlich erfolgreichsten Amerikaners können wir gegenwärtig nicht besser in die Tat umsetzen, als wenn wir uns eine große Geld- und Warenzentrale schaffen, dazu befähigt, den wirtschaftlichen Ueberschuß des Einen aufzunehmen, um dem wirtschaftlich Schwachen unter die Arme zu greifen. Dann brauchen wir uns von den anderen Erwerbsgruppen die Bedingungen nicht mehr diktieren zu lassen, sondern wir können uns als gleichberechtigte und voll anerkannte Wirtschaftsmacht an den Verhandlungstisch setzen. Und das kann in Zukunft schon sehr viel, wenn nicht gar alles ausmachen.

*) Henry Ford: „Mein Leben und Werk". Leipzig. Verlag von Paul List.

22 Güterbeamtenverband. 22

Verband der Güterbeamten für Polen.

Sonntag, den 2. März 1924, vormittags 11½ Uhr, findet in Bromberg, im Zivilkasino eine gemeinsame Sitzung des Posener und des Pommerellischen Güterbeamtenverbandes statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem der Bericht über die Gehaltsregelung, wertbeständige Einlagen, genossenschaftliche Tagesfragen und Aussprache über die Frühjahrsbestellung.

Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder beider Verbände mit Angehörigen eingeladen. Gäste können auch eingeführt werden.

24 Haus und Küche. 24

Haushaltungsschule Janówiec.

Am Sonntag, dem 3. Februar, wurde in der ländlichen Haushaltungsschule Janówiec ein Kostümfest gefeiert. Schon in der vorhergehenden Woche herrschte in dem Hause reges Treiben; es gab alle Hände voll zu tun. Kostüme wurden hergestellt und auch sonst gab es noch so verschiedene Vorbereitungen. Einladungen flatterten in alle Windrichtungen hinaus. Unsere Herzen waren voll freudiger Erwartung. „Werden wohl auch meine Lieben der Einladung folgen?" so fragten wir uns. Am Sonntag mittag traf schon ein Teil der Gäste ein, und es gab für verschiedene unter uns ein frohes Wiedersehn. Um 8 Uhr begann das Fest und bis dahin hatte sich in dem festlich geschmückten Saal eine ansehnliche Schar von Gästen eingefunden. Vor dem eigentlichen Ball kamen noch zwei kleine Theaterstücke zur Vorführung. Erst das Märchen „Prinz Schweinehirt", ein Schattenspiel, welches sehr spaßig wirkte, aber auch eine ernste Mahnung enthielt. Dann folgte die Aufführung „Das Schwert des Damokles", die sehr viel fröhliches Lachen unter den Zuschauern hervorrief und viel Beifall erntete. Darauf setzte die Musik ein (Klavier und Geige), und der Tanz begann. Da wirbelten die Trachten der verschiedensten Zeitalter und der verschiedensten Volksstämme bunt durcheinander, und ihre Trägerinnen waren in fröhlichster Stimmung. Märchengestalten, und selbst den Frühling sah man verkörpert. Um Mitternacht wurde der Tanz unterbrochen, und alles sammelte sich um die verlockend gedeckte Kaffeetafel. Dann erhob sich die Festgesellschaft, neugestärkt, wieder zum Tanz. Bis gegen Morgen wurde getanzt, gespielt und gesungen. Das Fest verlief in ungetrübtem Frohsinn. Alle Teilnehmer werden wohl befriedigt wieder gegangen sein, so daß man sagen kann: „Es war ein schönes Fest!" Wir alle sagen unserer verehrten lieben Leiterin und unsern verehrten lieben Lehrerinnen, die uns dieses Fest veranstalteten, herzlichen Dank.

Anna Lehker, Schülerin.

26 Kartoffeln. 26

Ergebnisse eines Kartoffelanbauversuches, ausgeführt auf dem Versuchsgut der Landwirtschaftskammer Berlin.

Luisenhof b. Oranienburg Kartoffelsortenversuch 1922 und 1923.

Rangziffer für Knollenerträge 1922	1923	Sorte, Züchter, Nachbaustufe der Aussaat im 1. Jahre	Knollen-Ertrag dz je ha	Stärke %	Stärke Ertrag dz je ha	Knollen-Ertrag dz je ha	Stärke %	Stärke Ertrag dz je ha	Rangziffer der Stärke % 1922	1923
		A. Frühe und Mittelfrühe.	**1922**			**1923**				
1	1	„Odenwälder Blaue" (Böhm II.) ält. Nachbau	295.4	18.0	53.2	438.4	15.9	69.7		
2	2	Thieles „Weiße Riesen", Original	293.5	13.0	38.2	340.8	14.4	58.1		
—	3	„ „Magdeburger Blaue" Original*)	—	—	—	327 8	14.4	47.2		
3	4	„ „Frühefte", Original	250.4	13.75	35.7	284.2	14.4	40.9		
4	5	„ „Kuckuck", Original	211.6	15.5	32.8	268.8	13.9	37.4		
—	6	„ „Rieseaniere", 1. Nachbau	—	—	—	247.8	14.4	35.7		
		Durchschnitt von nur in beiden Jahren geprüften	262.7	15.1	40.0	333.1	14.4	51.5		
		B. Mittelspäte und späte.								
—	1	„Centifolia", v. Kameke, ält. Nachbau	—	—	—	456.2	17.5	79.8	—	3/4
11	2	„Hindenburg", v. Kameke, Original	224.1	16.0	35.9	398.4	16.4	65.33	4	5/6
3	—	Lembkes „Industrie", älterer Nachbau	342.5	13.9	47.6	—	—	—	13	—
5	} 3	„ „ } Probe aus	309.7	14.0	40.4	} 382.0	15.4	58.8	11/12	} 7—9
8		„ „ } 20 Ztr. Original	288.5	14.0	43.4				11/12	
2	4	„Blücher", Pomm. Saatzuchtges.	342.9	16.35	56.1	378.0	18.0	69.0	3	2
10	5	Lembkes „Industrie" aus Versuchspflanzgut, Original	230.0	15.5	35.6	359.0	15.4	55.2	6/7	7/8/9
—	6	Thieles „Rheinland"	—	—	—	353.9	14.9	52.7	—	10/11
6	7	„Beseler"**) v. Kameke, Original	308.8	15.9	49.1	349.0	14.7	51.3	5	12
4	8	Richters „Jubelkartoffel"*)	332 7	15.5	51.6	343.8	16.4	56.4	6/7	5/6
1	9	„Pirola", v. Kameke, Original	344.8	14.1	48.6	325.8	14.9	48.6	10	10/11
9	10	„Gratiola", v. Kameke, Original	268.3	17.6	47.2	323.9	17.5	56.7	1	3/4
7	11	„Parnassia", v. Kameke, Original	302.6	16.7	50.5	318.4	18.5	58.9	2	1
12	—	Lembkes „Auf der Höhe", Original	224.0	14.75	33.0	—	—	—	9	—
13	12	Thieles „Weddigen", Original	197.0	15.15	29.9	245.0	15.4	37.7	8	7/9/9
		Durchschnitt von nur in beiden Jahren geprüften	286.3	15.6	44.4	342.3	16.3	55.8		

*) bedeutet: krebsfest, **) fast krebsfest.

29 Landwirtschaft. 29

Sortenanbauversuche.

Mitglieder, die noch Sortenanbauversuche mit Kartoffeln, Hafer, Gerste oder Sommerweizen durchführen wollen, werden um umgehende Mitteilung gebeten. Parzellengröße 1000 qm. Versuchsdauer mit denselben Sorten nicht unter 3 Jahren, um die Jahresertragsschwankungen auszugleichen. Es sollen vor allen Dingen einheitliche Zuchten, dann aber auch fremde, hier verbreitete, geprüft werden. Versuchsvorschriften werden nach erfolgter Anmeldung zugesandt.

Westpolnische landwirtschaftliche Gesellschaft Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39, I.

Große landwirtschaftliche Ausstellung und Industriemesse in Danzig.

Vom 17. bis 19. Mai d. Js. findet auf dem Gelände der Husarenkasernen I und II in Langfuhr eine große landwirtschaftliche Ausstellung statt. Bisher sind für die Tierausstellung von den Züchterverbänden 300 Pferde, 200 Rinder, 75 Schweine und ebensoviel Schafe, Ziegen, sowie mehrere hundert Stück Hunde, Geflügel, Kaninchen und Fische gemeldet. Die täglich einlaufenden Anfragen aus der Industrie zeigen schon heute, daß sich die Ausstellung zu einer Industriemesse auszuwachsen scheint. Aus dem Auslande kommen ebenfalls viele Anfragen wegen Beteiligung an der Ausstellung, insbesondere sind es englische und dänische Firmen, die für Danzig als Ausgangspunkt für den Absatz nach Polen und den Oststaaten großes Interesse haben. Die Industriellen Polens dürfen daher nicht fehlen. Das Ausstellungsareal umfaßt ca. 40 000 Quadratmeter bestes Gelände. Eine Verlängerung der Ausstellungstage ist in Aussicht genommen. Im „Großen Ring" der Ausstellung werden täglich sportliche Veranstaltungen, Reit- und Fahrabteilungen, Vorführung der prämiierten Tiere usw. gezeigt werden.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,

Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 20. Februar 1924.

Fabrikkartoffeln. Wir zahlen nach wie vor den Gegenwert von 1,20 bis 1,25 Zloty (gleichgestellt dem Schweizer Franken) per Zentner, umgerechnet zur Notiz des Schweizer Franken an der Warschauer Börse, waggonfrei Vollbahnverladestation je nach Lage der Station.

Flachsstroh. In Flachsstroh sind wir weiterhin Abnehmer und zahlen: für Flachsstroh, bis 50 cm lang, und Wirrstroh den Gegenwert von 0,3 Dollar in Polenmark, für Flachsstroh, 50—70 cm lang, den Gegenwert von 0,4 Dollar in Polenmark, für Flachsstroh, 70 cm und

länger den Gegenwert von 0,5 Dollar in Polenmark per Zentner. Als Stichtag ist der Vortag der Verladung maßgebend. Diese Preise gelten nur für ganze Waggonladungen. Decken stellen wir. Wir bitten um Angebot.

Getreide. Durch sehr großes Angebot mußten die Preise für Brotgetreide, welche infolge besseren Mehlabsatzes in der Vorwoche etwas anzogen, wieder nachgeben. Für Hafer und Gerste ist wenig Absatz, so daß dieses Getreide nur schwer verkäuflich ist.

Die Börse notierte am 20. Februar 1924 wie folgt:

Für Weizen 33 000 000 Mark, für Roggen 19 500 000 Mark, für Wintergerste 18 000 000 Mark, für Braugerste 21 000 000 Mark, für Hafer 21 500 000 Mark; alles per 100 Kilogramm.

Hülsenfrüchte. Die Marktlage ist unverändert geblieben. Für Viktoriaerbsen sind nach wie vor gute Preise in Wagenladungen zu erzielen.

Kartoffelflocken. Das Interesse hierfür ist etwas lebhafter geworden. Wir können ca. 18½ Schweizer Franken für 100 kg je nach Qualität waggonfrei Grenze, lose, Vorsatzbretter, zahlen.

Maschinen. Die Nachfrage ist nach wie vor lebhaft. Es ist die höchste Zeit, jetzt mit der Instandsetzung der für die Frühjahrsarbeiten benötigten Maschinen zu beginnen und die notwendigen Ersatzteile sofort bei uns zu bestellen. Trotzdem wir ständig bemüht sind, unser Ersatzteillager fortdauernd zu ergänzen, wird es sich bei der Fülle der in Frage kommenden Artikel nicht vermeiden lassen, daß wir hin und wieder gezwungen sein werden, längere Lieferfristen in Anspruch zu nehmen. Es liegt daher im eigensten Interesse unserer Abnehmer, uns ihren Bedarf so frühzeitig wie möglich aufzugeben, damit die Ersatzteile, wenn sie gebraucht werden, auch wirklich zur Stelle sind.

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung von unserem Lager: Walzenschrotmühlen. Fabrikat Saxonia, Kunststeinschrotmühlen, Fabrikat Lanz, und Beraklit-Schrotmühlen mit Mahlscheiben für Kraft-, Göpel- und Handbetrieb. Die ersten jetzt fertiggestellten schmiedeeisernen Breitdrescher, eigenes Fabrikat, fahr- und lenkbar, mit Automobilkugellager, bieten wir an, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 700 Zlp. zum Kurse des Schweizer Franken, einschließlich Rollenschüttler. Schmiedeeiserne Kartoffelquetschen, eigenes Fabrikat, haben wir ebenfalls vom Lager abzugeben. Der erste Transport Mähmaschinen, Fabrikat Eckert, 5 Fuß, ist jetzt eingetroffen, und bitten wir, bei Bedarf unsere Offerte einzuholen. Sack- und Benzkischare, aus bestem Stahl geschmiedet, können wir in allen Größen sofort ab Lager liefern. Getreidereinigungsmaschinen mit Rührwerk und Untersieb verschiedener Systeme, wie Dom-, Ideal-; auch Schneckentrieure haben wir neu hereinbekommen und können wir preiswert und in bester Ausführung sofort liefern. Bei Bedarf in Maschinenölen und Wagenfetten sowie Treibriemen bitten wir, ebenfalls unsere Offerte einzuholen.

Wir haben den Wunsch, wieder die direkte Fühlung mit den Käufern aufzunehmen und richten an die uns angeschlossenen Genossenschaften, vornehmlich an die Spar- und Darlehnskassenvereine, die Bitte, uns die Termine ihrer Generalversammlungen bezw. Monatsversammlungen usw. bekannt zu geben, damit wir einen Vertreter von uns daran teilnehmen lassen können. Derselbe wird über die sich bei uns auf Lager befindlichen bezw. durch uns zu beschaffenden landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sowie Bedarfsartikel aller Art jede Auskunft geben und etwaige Aufträge und Wünsche entgegennehmen. Wir hoffen, auf diese Weise den Genossenschaften die Führung des Warengeschäftes zu erleichtern.

Sämereien. Wir bleiben weiter Abgeber für Luzerne, Eckendorfer Rübensamen, Seradella, Klee, Raygras, weißen grünköpfigen Möhrensamen und Wiesenschwingel und bitten bei Bedarf um gefl. Nachfrage.

Textilwaren. Die Marktlage in Lodz hat sich auch in der verflossenen Woche weiter günstig entwickelt. Nach den Berichten herrschte eine rege Kauflust. In einzelnen Sommerartikeln, besonders in guten Kammgarnstoffen, sind die Läger fast vollständig geräumt worden. Die Preise, welche sich seit ungefähr 14 Tagen der Valorisierung angepaßt haben, sind seit dieser Zeit stabil geblieben. Wir empfehlen unseren Genossen und Freunden dringend, ihren Bedarf noch mehr als bisher bei uns zu decken und sich von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Wir liefern zu marktgemäß billigen Preisen und führen nur wirklich ausgeprobte Waren, für deren Haltbarkeit und Güte wir volle Garantie übernehmen. Die von uns seit Monaten eingeführte wertbeständige Rechnung bietet die Gewähr dafür, daß Sie beim Einkauf von uns nicht überteuert werden.

Wolle. Die Marktlage bleibt gleichfalls unverändert, und sind weiterhin Preise von 250—280 Millionen Mark für den Zentner zu erzielen.

Wollumtausch. Wir tauschen nach wie vor für 3 Pfund gewaschene bzw. 4½ Pfund Schmutzwolle 1 Pfund beste deutsche Strickwolle. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich bei unserer Wolle um wirklich deutsche Wolle erster Qualität handelt und stehen mit Muster gern zu Diensten.

Roggennotizen (pro 50 kg).

1. Letzte Notiz im Januar . . . . 11 250 000.— Mk.
2. Durchschnittspreis im Januar . . . . 10 700 000.— Mk.
3. Erste Monatsnotiz im Februar . . . . 10 000 000.— Mk.
4. Letzte Wochennotiz am 20. Februar . . . . 9 750 000,— Mk.

Wochenmarktbericht vom 20. Februar 1924

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 9 000 000 Mk. pro Liter u. Güte. Bier 3/10 Ltr. Glas 400 000 Mk. **Eier:** Die Mandel 2 800 000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch 1 800 000 M., Schweinefleisch 1 800 000 M., geräucherter Speck 2 500 000 Mk., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 400 000 M. pro Liter, Butter 2 800 000 Mk. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 6 000 000 Mk., gutes Konfekt 6 000 000 M. Zucker 900 000 M. pro Pfd. Kartoffeln 6 000 000 M. pro Zentner. Kaffee 3 000 000—4 200 000 M. pro Pfd., Kakao 2 000 000 M. pro Pfd., Salz 250 000 M. pro Pfd.

Fische:

Hechte 2 200 000 Mk., Rotaugen 900 000 M., Karpfen 2 000 000 M., Schleie 1 700 000-1 800 000 Mk., Bleie 900 000-1 000 000 Mk., Grüne Heringe 1 500 000 Mk. per Pfd.

Schlacht- und Viehhof Poznan.

Freitag, den 15. Februar 1924.

Auftrieb: 8 Ochsen, 39 Bullen, 43 Kühe, 133 Kälber, 326 Schweine, 185 Ferkel, 95 Schafe, 15 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder I. Kl.	180 000 000 M	f. Schweine I. Kl.	200-205 000 000 M
II. Kl.	150-154 000 000 M	II. Kl.	190 000 000 M
III. Kl.	12[illegible]000 000 M	III. Kl.	170 000 000 M
für Kälber I. Kl.	160-164 000 000 M	für Schafe I. Kl.	— M
II. Kl.	140-146 000 000 M	II. Kl.	— M
III. Kl.	130 000 000 M	III. Kl.	— M

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 33 000 000 bis 35 000 000 M 9 Wochen alte 38 000 000 bis 41 000 000 M.

Tendenz: ruhig.

Mittwoch, den 20. Februar 1924.

Auftrieb: 30 Ochsen, 184 Bullen, 241 Kühe, 362 Kälber, 2258 Schweine, — Ferkel, 399 Schafe, — Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder I. Kl.	174-178 000 000 M	f. Schweine I. Kl.	190-194 000 000 M
II. Kl.	150 000 000 M	II. Kl.	180-182 000 000 M
III. Kl.	108-114 000 000 M	III. Kl.	160-166 000 000 M
für Kälber I. Kl.	160-165 000 000 M	für Schafe I. Kl.	130-140 000 000 M
II. Kl.	140-150 000 000 M	II. Kl.	116-120 000 000 M
III. Kl.	130 000 000 M	III. Kl.	90-100 000 000 M

Tendenz: ruhig.

36 Rindvieh. 36

Bekanntmachung.

Auf der Vorstandssitzung der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens wurde folgendes beschlossen:

1. Der Jahresbeitrag für 1924 beträgt für jedes eingetragene Tier HP. und VHP. = 4 Zloty. Züchter unter 600 Morgen zahlen die Hälfte. Der Jahresbeitrag ist zahlbar in zwei Raten, und zwar die I. sofort nach Empfang der Rechnung, die II. am 1. Juli d. Js.
2. Die Körgebühren betragen für das Stück 2 Zloty. Mindestbetrag 20 Zloty. Züchter unter 600 Morgen zahlen die Hälfte obiger Gebühren.
3. Die nächste Generalversammlung soll am 14. März d. J. stattfinden. (Näheres hierüber werden wir noch bekannt geben).
4. Der Vorstand hat beschlossen, an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Lwów im September d. J. teilzunehmen.
5. An Stelle des nach Deutschland verzogenen Herdbuchführers Herrn Dr. Stender ist der ehemalige Tierzuchtinspektor der Wielkopolska Izba Rolnicza, Dr. Konopiński, als Geschäftsführer ernannt worden.
6. Für jedes zur Zucht verkaufte Stück zahlt der Züchter an die Herdbuchgesellschaft 2 Prozent Vermittelungsgebühren.

Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens.

37 Rübenbau. 37

Ertragssteigerungen beim Zuckerrübenbau durch Beizmittel.

Von Prof. Dr. A. Stutzer-Godesberg.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß man durch Beizung des Saatgutes von den später sich entwickelnden Pflanzen gewisse Krankheiten fern halten kann, indem an den Samen haftende Dauerformen der Krankheitserreger durch die Beize vernichtet werden. Die Wirkung der Beizmittel erstreckt sich aber nicht nur auf die Oberhaut der Samen und die dort befindlichen Parasiten, sondern gewisse Beizmittel, insbesondere solche, die Metallsalze enthalten, dringen bis in die oberen Schichten des Samens ein und werden dort von gewissen Bestandteilen des Samens, insbesondere vom Pflanzeneiweiß festgehalten, indem sie nun weniger leicht in Wasser löslich geworden sind. Hierdurch ist das bisherige Beizmittel in ein

Reizmittel verwandelt, das eine eigenartige Wirkung auf die Pflanze ausübt, indem die Pflanzenzellen zu einer lebhafteren Tätigkeit befähigt werden. Dies kommt meist schon dadurch zum Ausdruck, daß die Keimung der Samen beschleunigt wird, die junge Pflanze entwickelt sich kräftiger, und findet eine Erhöhung des Ernteertrages im Vergleich zu solchen Pflanzen statt, deren Samen nicht gebeizt wurden, aber sonst den gleichen Wachstumsbedingungen unterlagen.

Mehrere neuere Beobachtungen beim Zuckerrübenbau haben ergeben, daß man durch geeignete Beizmittel, die man auf das Saatgut einwirken ließ, nicht nur den Ertrag an Rüben, sondern außerdem den prozentischen Zuckergehalt der Rüben steigern kann. Soweit mir bekannt, machte zuerst B. Schulze-Breslau eine diesbezügliche Beobachtung (mitgeteilt in den „Landw. Vers.-Stat.", 1915, S. 9). Er berichtete ganz kurz, daß der angewendete Beizstoff nicht nur eine bessere Ausbildung der Zuckerrüben veranlaßt hätte, sondern gleichzeitig der Zuckergehalt von 18 auf 19 bis 20 % erhöht wurde. — Über eine gleiche Beobachtung berichteten Fallada und Greisenegger (Mitt. d. chem.-technischen Versuchsstation des Zentralvereins für die Rübenzucker-Industrie Oesterreichs und Ungarns, 1916, Nr. 74/75). Sie hatten Uspulun zur Beizung gebraucht. — Ein neuer Versuch liegt vor von Gehring und Pommer (landw. Versuchsstation Braunschweig), ausgeführt im schweren Tonboden des Vorharzes (mitgeteilt in der „Deutschen landw. Presse", 1923, Nr. 16). Jeder Versuch ist dreimal ausgeführt, und die Angaben des Ertrages sind Durchschnittszahlen. Eigentlich sollte der Versuch dazu dienen, die Wirkung verschiedener Beizmittel zur Bekämpfung des Wurzelbrandes festzustellen. Auf dem ganzen Felde trat indes der Wurzelbrand nicht auf, alle Pflanzen blieben gesund. Aus dem im Originalbericht enthaltenen Angaben habe ich nachstehend die Zuckerernte und die Verhältniszahlen der Zuckerernte berechnet:

Beizmittel	Zuckergehalt der Rüben	Zuckerernte bezogen auf 1 ar	Verhältniszahlen der Zuckerernte
ungebeizt	15,7 %	42,3 kg	100
Germisan	15,9 %	50,2 kg	118
Segetan	16,9 %	54,7 kg	127
Uspulun	18,3 %	58,0 kg	133

Hieraus ergibt sich, daß der Zuckerertrag von der Einheitsfläche durch Beizmittel erheblich gesteigert werden kann, und zwar bis zu 33 %. — Nachdem in sehr verschiedenen Gegenden: Schlesien, Oesterreich, Braunschweig eine Erhöhung des prozentischen Zuckergehaltes der Rüben (und nicht nur eine Erhöhung der Rübenernte) nach geschehener Beizung des Saatgutes festgestellt ist, dürfte sich unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen die regelmäßige Anwendung eines guten Beizmittels dringend empfehlen.

41 Steuerfragen. 41

Steuer-Kalender.

25. Februar 1924: Endtermin für die erste Hälfte der zweiten Anzahlung auf die Vermögenssteuer.

29. Februar 1924: Letzter Termin zur Weitergabe der Vermögenssteuererklärungen durch Gemeinde- und Gutsvorstände an die Steuerbehörden.

26. März 1924: Endtermin für die zweite Hälfte der zweiten Anzahlung auf die Vermögenssteuer.

15. März bis 15. April 1924: Zahlungstermin für die erste Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer pro 1924.

Valorisierung der Grund- und Gebäudesteuer.

Wie alle anderen öffentlichen Abgaben ist auch die Grund- und Gebäudesteuer valorisiert worden, und die zwischen dem 15. März und 15. April zu zahlende 1. Rate auf das Jahr 1924 wird bereits so errechnet werden. Man erhält die zu leistende Anzahl von Goldfranken, indem man die im vorigen Jahre auf Grund des Gesetzes vom 15. Juni 1923 fällige Steuer, also Friedenssteuer mit 20 000 multipliziert und durch 11 369 teilt. Die erhaltene Summe stellt die Anzahl der Goldfranken dar, die in diesem Jahre als Steuer zu entrichten sind, und zwar in zwei gleichen Raten, davon die erste zwischen dem 15. März und 15. April. Außer dieser eigentlichen Steuer werden von Zahlern über 53 Goldfranken noch besondere Zuschläge nach folgender Tabelle erhoben:

Von Zahlern					
über	53	Goldfr. bis	88	Goldfr. einen Zuschlag in Höhe v.	10 %
„	88	„ „	264	„ „ „ „ „ „	20 %
„	264	„ „	616	„ „ „ „ „ „	30 %
„	616	„ „	1320	„ „ „ „ „ „	40 %
„	1320	„ „	2199	„ „ „ „ „ „	50 %
„	2199	„ „	3079	„ „ „ „ „ „	60 %
„	3079	„ „	4398	„ „ „ „ „ „	80 %
„	4398	„		„ „ „ „ „	100 %

Zahler, die als Grundsteuer 4,40 Goldfranken zu leisten hätten, brauchen nur die Hälfte dieser Summe zu entrichten, und zwar innerhalb des Termins für die erste Rate; Zahler von 4,40—17,60 Goldfranken dagegen 80 % der Summe. Die Ermäßigung findet auf Wirtschaften, die nicht mehr als 10 km von Städten mit über 100 000 Einwohner entfernt sind, keine Anwendung.

Kapitalertragsteuer.

Nach der Verordnung vom 29. 1. 24 (Dz. U. Nr. 11) wird die Frist für die Einzahlung der Kapitalertragsteuer, aus Art. 31 des Gesetzes, die bisher zwei Monate nach Abschluß der Konten der Einlagen auf laufende Rechnung und anderen Einlagen betrug, auf 14 Tage abgekürzt.

Für die Einzahlung der Steuer, die von Kontokorrentkonten zu entrichten ist (Art. 33), ist die Frist von drei Monaten auf zwei Monate nach Schluß des Rechnungsjahres (Wirtschaftsjahres), herabgesetzt.

Gewerbesteuer.

Vom 1. Januar 1924 an dürfen nach einer Verordnung des Staatspräsidenten (Dz. Ust. 1924 Nr. 12) die Beträge, die für die **Gewerbescheine** entrichtet worden sind, nicht mehr wie bisher von der Umsatzsteuer abgezogen werden. Die Umsatzsteuer ist also von den Umsätzen nach dem 1. Januar 1924 voll zu entrichten.

Verband deutscher Genossenschaften.

42 Tierheilkunde. 42

Knochenweiche.

Die Knochenweiche wurde bisher als eine Folge andauernder Ernährung mit Futtermitteln angesehen, welchen es an knochenbildenden Mineralstoffen gebricht. Dagegen zieht neuerdings Prof. Dr. A. Scheunert, Berlin, aus seinen Untersuchungen über die Krankheit folgende Schlüsse:

1. Ein Mangel an irgend welchen Stoffen in der Nahrung hat nicht bestanden.
2. Eine Störung des Mineralstoffwechsels im Sinn einer gestörten Fähigkeit, Mineralstoffe zu speichern oder zurückzuhalten, bestand nicht.
3. Absondernde Organe im Körperinnern waren verändert.
4. Die gewöhnliche Darmflora hatte einer ungewöhnlichen — vor allem dem Umfang, aber auch der Beschaffenheit nach — Platz gemacht.
5. Mit der Beseitigung dieser Darmflora verschwand die Krankheit.

Scheunert meint, daß zu der Beseitigung hauptsächlich folgende von ihm angewendete Maßnahmen dienlich seien:

1. Der Stallboden wurde neu gepflastert.
2. Die Tränktröge wurden entfernt und Zapfstellen eingerichtet.
3. Die Pumpbrunnen, in denen sich ein verdächtiger Diplokokkus vorfand, wurden zugeschüttet.
4. Die Dungstätten wurden beseitigt und durch zweckmäßigere ersetzt.
5. Die Streu wurde erneuert.
6. Endlich wurden regelmäßig gründliche entgiftende Reinigungen vorgenommen und die Lüftung sorgfältig überwacht.

Auf die Ergebnisse von Nachprüfungen dieser Versuche darf man gespannt sein. Insbesondere wird Klarheit darüber zu schaffen sein, ob nicht doch der Mangel an Kalk, Magnesia, Phosphorsäure in der Nahrung die Entwicklung jener abweichenden Darmflora begünstige.

48	Wiesen und Weiden.	48

Für Neuansaat von Wiesen und Weiden

können wieder den örtlichen Verhältnissen entsprechende Grassamenmischungen bester Qualität deutscher und polnischer Saaten besorgt und zusammengestellt werden. Hochzuchten deutscher Futterpflanzenzüchter (meist von der D. L.-G. anerkannt) stehen in beschränktem Maße zur Vermehrung zur Verfügung. Bei Bestellungen sind anzugeben:

1. Flächengröße.
2. Beschaffenheit des Bodens und des Untergrundes,
3. Grundwasserstand,
4. Bodenbearbeitung, Düngung, Vorfrucht,
5. Nutzungszweck (Wiese, Rinderweide, Fettweide, Dauerweide, Fohlenweide, Schafweide, Futterfeld, Reinkultur oder Mischkultur zur Samengewinnung). Da nach diesem Zweck die Mischungen entsprechend zusammengestellt werden, ist sorgfältige Angabe dringend notwendig. Verfügbar sind:

Fioringras, Wiesenfuchsschwanz, Franz. Raygras (Kosahl's Orig. Märk. Glatthafer), Kammgras, Knaulgras, (Profess. Hillmann's Orig. Lichower frühe und späte Sorte), Mannaschwingel, Wiesenschwingel (Orig. Lichower), Schafschwingel (Orig. Prof. Weber'scher, gezüchtet bei Kosahl — nur zur Vermehrung), italien. Raygras, engl. Raygras (Orig. Lembke's Weidelgras), Timothee (Prof. Hillmanns Wiesen- und Weidentimothee), Militz (Rohrglanzgras aus dem Netzetal), Wiesenrispengras, gem. Rispengras und Wiesenplatterbse (Orig. Ritter von Voigtländer).

Wenn gewünscht wird, daß jede Grassorte gesondert zugesandt werden soll, wird dringend gebeten, gute, dichte Säcke zuzusenden. Unsererseits gelieferte Säcke werden wertbeständig in Rechnung gestellt. Für einen Morgen Wiese oder Weide bei sorgfältiger Keimbettbereitung rechnet man 10 bis 15 Pfd. Grassaat.

Die Preise stellen sich in diesem Jahre niedriger als im Vorjahre und werden den verwendeten Sorten entsprechend berechnet.

Wir bitten, schon jetzt Ihre Wünsche mitzuteilen, um einen Ueberblick über den Gesamtbedarf zu gewinnen.

Meliorations-Abteilung
Poznań. ul. Zwierzyniecka 13, Telephon 5665.

Aufforderung zur Beteiligung an Düngungsversuchen auf Wiesen.

Die vorjährigen Düngungsversuche lassen es im Interesse des Wiederaufbaues der hiesigen Grünlandswirtschaft angezeigt erscheinen, festzustellen, wie die Wirkung gesteigerter Gabe des hier leicht erhältlichen Kalkstickstoffes auf Wiesen mit Mineralboden und des ebenfalls hier käuflichen neuen Düngemittels Surofosfat auf Moorboden ist. Es zeigten sich gerade auf mineralischen Wiesen gute Wirkungen des Kalkstickstoffes und auf Moorwiesen sichtlich gute Wirkung von Surofosfat. Bei dem neuen Dünger Surofosfat ist vor allem festzustellen, ob die bisher erzielte schnelle Wirkung durch den Gehalt an Phosphorsäure oder, was naheliegender ist, auf physikalische Eigenschaften, besonders die alkalische (säurestörende) Wirkung bei Moorboden zurückzuführen ist, zumal die Phosphorsäure im Surofosfat für die Pflanzen nur langsam aufnahmefähig ist. Es sollen deshalb zwei Parzellen mit Ätzkalk (pulverisierter, ungelöschter, gebrannter Kalk — Düngekalk) gedüngt werden. Bei beiden Versuchen sind die Düngemittel mindestens drei Wochen vor Beginn der Vegetation zu geben, und zwar getrennt zu streuen, also nicht zu vermischen. Kalkstickstoff ist in zwei Gaben zu verabfolgen. Die zweite Hälfte ist nach Abfuhr der Heuernte zu geben. Die Düngemittel dürfen nur gestreut werden, wenn die Wiesenpflanzen trocken sind. Es ist darauf zu achten, daß die Versuchswiese ebene Lage hat, nicht allzu naß und nicht allzu trocken ist, und ferner Boden und Pflanzenbestand gleichmäßig sind, was im vorigen Jahre wenig berücksichtigt worden war.

Die einzelnen Versuchsparzellen sind $^{1}/_{10}$ Morgen groß (10 × 25 Meter) zu wählen. Es ergibt sich dann folgender Plan:

A. Kalkstickstoffversuch auf Mineralwiesen.

Parzelle	
1	ungedüngt,
2	erhält 15 Pfd. 40 % Kalisalz + 15 Pfd. Thomasmehl,
3	wie 2 und 5 Pfd. Kalkstickstoff,
4	„ 2 „ 10 „ „
5	„ 2 „ 20 „ „
6	kräftige Kompostdüngung mit gutem, reifem Kompost,
7	„ Düngung mit verdünnter Jauche zu gleicher Zeit der Kalkstickstoffdüngung.

B. Surofosfatversuch auf Moorwiesen.

Parzelle		
1	=	ungedüngt.
2	=	10 Pfd. 40 % Kalisalz,
3a	=	10 „ Surofosfat (14 %) + 10 Pfd. 40 % Kalisalz
3b	=	10 „ „ (14 %)
3c	=	10 „ „ Halbfabrikat
4a	=	20 „ „ (14 %) + 10 Pfd. 40 % Kalisalz
4b	=	20 „ „ (14 %)
4c	=	20 „ „ Halbfabrikat
5a	=	30 „ „ (14 %) + 10 Pfd. 40 % Kalisalz
5b	=	30 „ „ (14 %)
5c	=	30 „ „ Halbfabrikat
6a	=	30 „ Aetzkalk + 10 Pfd. 40 % Kalisalz
6b	=	30 „ „

Einzelne Surofosfatversuche auf Wiesen mit schwerem Boden sind ebenfalls erwünscht.

Neben der Ermittlung des Futtergewichtes von jedem Schnitt sind Angaben über die Veränderung des Pflanzenbestandes zu machen, ob Gräser oder Klee vorherrschen, die Unkräuter zurückgingen oder stärkeres Überhandnehmen zeigten. Alle Parzellen sind jedesmal gleichzeitig abzuernten.

Die Düngemittel müssen dem eigenen Bestande entnommen oder selbst beschafft werden. Kali und Kalkstickstoff erhält man bei den Landw. Genossenschaften, Ätzkalk ebenfalls oder in einer Baumaterialienhandlung und Surofosfat liefert die Surofosfatgesellschaft, Poznań, ul. Jasna 19.

Es besteht die Möglichkeit, daß die Kalkstickstoffwerke und Surofosfatgesellschaft bei guter und gewissenhafter Durchführung die aufgewendeten Kosten ganz oder teilweise zurückerstatten.

Die Versuchsansteller bitte ich um baldigste Angabe ihrer genauen Adresse, Post und Eisenbahnstation, an das Meliorationsbureau, Poznan, Zwierzyniecka 13, damit diesseits eine Besichtigung der Versuche stattfinden kann. Plate.

Der Posttarif für die zweite Februarhälfte.

Nach dem neuen Posttarif für die Zeit vom 16.—29. Februar kostet ein Inlandsbrief (10 Einheiten) wie bisher 200 000 M., eine Postkarte im Inlande (6 Einh.) 110 000 M. (bisher 120 000 Mark), eine Drucksache bis zu 50 Gramm (3 Einh.) 55 000 M. (bisher 60 000 M.), ein gewöhnlicher Auslandsbrief (30 Einh.) 550 000 M. (bisher 600 000 M.), eine Postkarte nach dem Auslande (18 Einh.) 330 000 M. (bisher 360 000 M.), ein Wort im Telegramm (8 Einh.) wie bisher 150 000 M., ein Dreiminuten-Ferngespräch bis zu 25 Kilometern (40 Einh.) 750 000 M. (bisher 800 000 M.), bis zu 50 Kilometern (80 Einh.) 1 450 000 M. (bisher 1 500 000 M.)

Die Werte der Einheiten sind folgendermaßen festgesetzt worden:

Eine halbe Einheit 10 000 M., eine Einheit 20 000 M., 2 Einh. 40 000 M., 3 Einh. 55 000 M., 4 Einh. 80 000 M., 5 Einh. 100 000 Mark, 6 Einh. 110 000 M., 7 Einh. 130 000 M., 8 Einh. 150 000 M., 10 Einh. 200 000 M., 12 Einh. 220 000 M., 14 Einh. 250 000 M., 15 Einh. 275 000 M., 18 Einh. 330 000 M., 20 Einh. 400 000 M., 24 Einh. 425 000 M., 25 Einh. 450 000 M., 30 Einh. 550 000 M., 40 Einh. 750 000 M., 50 Einh. 900 000 M., 60 Einh. 1 100 000 M., 80 Einh. 1 450 000 M., 100 Einh. 1 800 000 M.

Erste Hauptversammlung

am Montag, dem 10. März 1924,

nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Herrn Restaurateurs **Josef Nitschke** in **Wolsztyn.**

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1923.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung pro 1923 und Vorschlag zur Gewinn-Verteilung.
3. Antrag auf Genehmigung der Bilanz und Gewinn-Verteilung pro 1923, sowie Entlastung des Vorstandes.

Geschäftsbericht, Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung liegen vom 22. Februar bis 8. März 1924 im Geschäftslokale des Vorschuß-Vereins zu Wolsztyn, Rynek Nr. 6, zur Einsicht der Mitglieder aus.

Wolsztyn, den 20. Februar 1924.

Vorschuß-Verein zu Wolsztyn

Sp. z. z nieogr. odpow. (100

Der Vorstand.

Paul Scholz. Oskar Laubsch.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3. Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala“ Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.